

Bur Frage über die Stichometrie der Alten.

Für die von Ritschl früher eindringend und erfolgreich behandelte Frage nach dem Wesen der antiken Stichometrie ist seit dem Erscheinen jener Abhandlungen (über die alexandrinische Bibliothek, 1838, und Disputationis de stichometria deque Heliodoro supplementum, 1840; f. Opusc. philol. I. p. 74—112. 173—182; vgl. 190—195. 830—834) noch manches neue Material zu dem von R. so sorgfältig zusammengestellten hinzugekommen, so daß es sich wohl verlohnt, mit Hülfe desselben die immer noch nicht ganz aufgeklärte Sache von neuem zu untersuchen.

Sinnzeilen oder Raumzeilen — das war und ist der Gegenstand des Streites. Oder um die Frage genauer zu fassen: wir wissen aus Hieronymus, daß man auch die Profanschriftsteller, nicht etwa bloß das Neue Testament, vielfach in Sinnzeilen schrieb, und sehen andrerseits selbst, daß dies keineswegs immer der Fall war; darum also handelt es sich, ob jene Handschriften, nach denen die Alexandriner den Umfang klassischer Schriftsteller in Zeilen berechneten, so geschrieben waren, daß jeder Satzabschnitt, ob kurz oder lang, eine eigene Zeile bildete, oder so, daß ohne Rücksicht hierauf alle Zeilen ungefähr gleiche Länge hatten. Denn das wird niemand mehr behaupten wollen, daß die Alexandriner zwar in letzterer Weise schrieben, dann aber doch mit der endloßesten Mühe in jener berechneten. Sie mußten vielmehr Handschriften vor sich haben, nach denen durch einfache Multiplikation der Columnenzahl mit der Zahl der Zeilen in jeder Columnne sich das Resultat rasch ergab. In welcher Weise also waren jene Handschriften geschrieben?

Zuerst wird nun zu ermitteln sein, ob der *στυχος*, nach welchem gemessen wurde, durch die verschiedenen Werke eines Schriftstellers und durch verschiedene Schriftsteller hindurch eine constante Länge besaßen hat. Ergibt sich dies und ergibt sich zugleich damit die Länge dieses Maßes, so haben wir eine feste Grundlage für die weitere Untersuchung, ob diese Länge als constante aller Zeilen, oder ob sie als durchschnittliche anzusehen sei. Es sind nun aus dem von Ritschl gesammelten Material alle die Belege als hierfür unbrauchbar auszuscheiden, wo entweder nicht auf die alexandrinische Zählung der *πύλας* Bezug genommen, oder wo die betreffende Schrift, deren Zeilenzahl angegeben

wird, verloren ist. In die erste Kategorie fallen die Stellen des Dionysios, wo derselbe für einzelne kleinere Abschnitte des Thukydides die Zeilenzahl bemerkt; denn Dionysios zählte offenbar selbst nach der ihm vorliegenden Handschrift, wie ihm das für seinen Zweck genügte und wie er auch nicht umhin konnte zu thun. Ferner von Galen's Angaben über hippokratische Schriften gilt ganz dasselbe; denn gerade die Unbestimmtheit darin ($\tauὸ \deltaὸν βιβλίον — σίγκειται σχεδὸν εἰς ἑξακοσίους στίχους ἢ βραχὺ τι ἤτιον ἐκτεταμένον$) beweist, daß er nicht die alexandrinische Zahl vor sich hatte, sondern selbst nachrechnete oder überschlug. Auch die Zahlen in den Volumina Herculanensia müssen wir ausschließen; denn wenn sie wirklich auf Pinakographie zurückgingen, so wäre doch ein Nachrechnen keinesfalls möglich. — Es bleiben also die Zahlangaben in den Codices des Herodot, Isokrates, Demosthenes, und zwar bei dem letzteren jetzt für 44 Reden und Briefe, indem nach A. noch vieles aus dem Cod. Σ zum Vorschein gekommen ist. Ich vergleiche nach den Teubner'schen Textausgaben, indem ich die Lücken im Druck bei Absätzen und sonst, die in jenen Handschriften nicht anzunehmen sind, einigermaßen in Rechnung bringe.

Herodot lib. IV (nach dem cod. Passioneus) 3253 β .; b. Teubner 2764; Verhältniß 10 : 8,49.

" " VIII 2322 β .; b. Teubner 1952; Verh. 10 : 8,40.

" " IX 2203 " " " 1849; " 10 : 8,42.

Hiernach ist man wohl berechtigt, die für V angegebene Zahl 3200 für verschrieben zu halten, indem jenes Buch wenig länger als IX ist; setzt man für XXXHH XXHH 2200, so ergibt sich zu der L.'schen Zahl (1866) das Verhältniß 10 : 8,45.

Isokrates Busiris (n. d. Urbinas) 390 β .; b. L. 362; Verh. 10 : 9,28.

Bei Demosthenes gebe ich die Beispiele nicht alle, indem ich namentlich die Reden für jetzt ausschließe, wo bedeutende Zusätze, die in Σ fehlen, oder eingelegte Aktenstücke die Zählung schwankend machen; die verdorbenen oder mir verdorben scheinenden Zahlangaben der Handschriften stelle ich ans Ende.

Olynth. I (nach B und Σ) 265; b. L. 230; Verh. 10 : 8,68

" " III (desgl.) 325; " 295; " 10 : 9,07

de pace (desgl.) 206; " 184; " 10 : 8,95

Cherson. " 590; " 535; " 10 : 9,07

adv. epist. Phil. " 196; " 170; " 10 : 8,67

π . συντάξ. " 330; " 292; " 10 : 8,84

π . συμμορ. " 390; " 327; " 10 : 8,38

Rhod. " 347; " 285; " 10 : 8,21

adv. Leptin. (nach Σ) 1608; " 1413; " 10 : 8,78

c. Androt. " 780; " 696; " 10 : 8,92

c. Aphob. II " 240; " 200; " 10 : 8,33

c. Onet. II " 140; " 117; " 10 : 8,35

Dieselben Verhältnisse lehren wieder bei den Reden gegen Mausmachos (270 : 232 = 10 : 8,6), gegen Boeotos I (380 : 330 = 10 : 8,63); II (570 : 490 = 10 : 8,6); gegen Leochares (540 : 544 = 10 : 8,5); gegen Kallippos (8,3), Konon (8,76); beim Epitaphios (8,1), bei den Prooemien (8,46) und beim 2. 4. 5. Brief (8,57; 8,7; 8,9).

Bei anderen Zahlen finden Differenzen zwischen den Codices statt. So beim Philipp. I hat *B* *HHHH* $\overline{\Pi}$ Σ *NNNN* $\overline{\Pi}$ Δ , und bei Phil. II *B* *HH* $\overline{\Pi}$ $\Delta\Delta\Delta\Delta$, Σ *HH* $\overline{\Pi}$ $\Delta\Delta\Delta\Delta$. Ferner unter der IV. Philippica steht in Σ $\overline{\Pi}$ *H* $\Delta\Delta\Delta$ *III*, in *B* an Stelle der *III* *HH*. Hier ist die eine Lesart, welche gar keine Zahl bezeichnet, offenbar aus der andern verderbt; also:

Phil. I 460 : 411 = 10 : 8,93

„ II 290 : 252 = 10 : 8,69

„ IV 634 : 560 = 10 : 8,83

Offenbar hat auch bei Olynth. II Σ das Richtige: *HH* $\overline{\Pi}$ $\Delta\Delta\Delta$ *III*, wo *B* $\overline{\Pi}$ und *III* wegläßt (295 : 257 = 10 : 8,7); und ebenso bei der Rede über Galonnesos, wo in ähnlicher Weise Σ *HH* $\Delta\Delta\Delta\Delta$ *II*, *B* *HH* $\Delta\Delta\Delta$ bietet (345 : 310 = 10 : 9). Sodann wenn bei der Rede für die Megalopoliten Σ und *B* *HH* $\overline{\Pi}$ $\Delta\Delta\Delta\Delta$ *III* haben, so ist selbstverständlich mit Sauppe an Stelle der letzten Zahlen *III* zu setzen (298 : 245 = 10 : 8,26). Weiter ist mit denselben Gelehrten zu emendiren: bei der Rede über den trierarch. Kranz *HHNN* für *HHNN*, beim Erotikos $\overline{\Pi}$ $\overline{\Pi}$ $\Delta\Delta$ für $\overline{\Pi}$ $\overline{\Pi}$ $\Delta\Delta$, bei Epist. I *H* $\Delta\Delta\Delta$ *II* für *N* $\Delta\Delta\Delta$ *II*; Verhältnisse 8,55; 8,26; 8,58. Da nun das Zahlenverhältniß sich überall so constant erweist, so können wir weiter gehen und es zur Grundlage nothwendiger Emendationen machen. Die 1. Rede gegen Aphobos soll $\overline{\Pi}$ *HN* $\Delta\Delta\Delta$ Zeilen enthalten; Sauppe will entweder $\overline{\Pi}$ *HH* $\Delta\Delta\Delta$ oder $\overline{\Pi}$ *H* $\overline{\Pi}$ $\Delta\Delta\Delta$. Die erstere Zahl (730) gibt zu 587 das Verhältniß 10 : 8, die letztere (680) 10 : 8,6; also ist die letztere vorzuziehen, wenn man nicht etwa lieber *II* $\Delta\Delta\Delta$ aus $\overline{\Pi}$ $\Delta\Delta\Delta$ ableiten und 670 herstellen will. Endlich aber kann man auch getrost den letzten Schritt thun und einige ganz und gar widersprechende Zahlen mit Gewalt so ändern, daß sich gleiche Verhältnisse ergeben. Der 3. Brief soll 870 Zeilen enthalten, bei Teubner hat er 320: ich streiche also $\overline{\Pi}$ und stelle 370 her, Verhältniß 10 : 8,65. Mir scheint, daß in einem Archetypus in der vorgehenden Unterschrift: *περι τῶν Ἀρχούργων παύδων*, das letzte Wort abgekürzt geschrieben war; daraus machte der Abschreiber $\overline{\Pi}$. Die Rede gegen Nikostratos hat nach Σ 206 Zeilen, bei Teubner 252; Sauppe emendirt daher *HHNN*, woraus wir das Verhältniß 8,23 gewinnen. Drittens steht unter der Rede gegen Eubulides die Ziffer 590; da dieselbe gegen die Teubner'sche Zahl 584 zu klein ist, so wird auch hier ein *H* einzuschieben und das Verhältniß 10 : 8,46 herzustellen sein. — Die Reden mit eingeschobenen Altenstücken und

die 3. Philippika übergehe ich einstweilen; läßt man jene Stücke fort, so ergeben sich fast stets ohne weiteres die gleichen Verhältnisse.

Aus diesen Darlegungen ziehe ich die Folgerung: die Zeilenzahl der *πινakes* war nicht etwa die zufällige einer beliebigen Handschrift, sondern die Rollen des Herodot, Sokrates, Demosthenes und so auch der übrigen Prosaiter, nach welchen die Zählung angestellt wurde, waren alle in möglichst gleichmäßiger Weise geschrieben, so daß 10 *στίχοι* ebensoviel wie 8—9 Teubner'sche Zeilen enthielten. Wenn nun in Sinnzeilen geschrieben war, so konnten diese weder vollständige Sätze, noch ganz kleine Kommata, wie in den Handschriften des Neuen Testaments, enthalten. Aber Hieronymus' Angabe führt uns auch gar nicht auf eins dieser beiden Extreme, sondern auf das Mittlere, daß die rhetorischen Glieder der Periode, die Kola und Kommata, ebenso viele Zeilen ausmachten: quod in Demosthene et Tullio solet fieri, ut per cola scribantur et commata. Nun ist diese Einteilung der Periode zwar nicht in allen Fällen unbedingt gegeben, aber doch auch nichts durchaus willkürliches, und daß auch die Alexandriner sie kannten und berücksichtigten, beweisen unwidersprechlich die Handschriften des Hyperides, in denen das Ende eines Kolons wie das der Periode selbst durch einen kleinen Raum innerhalb und häufig auch durch einen Strich unterhalb der Zeile bezeichnet ist. Freilich beides ohne Konsequenz; indessen sind dies ja keineswegs Musterhandschriften, sondern von dritter und vierter Qualität. Versuchen wir nun die Rechnung zunächst so, daß wir die Alten selbst einteilen lassen. Der Anfang von Iphigydides' Prooemion (bis c. 2 οὐ χαλεπῶς ἀπανίστατο) zerfällt nach Dionysios (de comp. p. 169) in „nicht weniger als 30 Kola“; bei Teubner sind es 24 Zeilen; Verhältniß 8:10. Den Anfang der Aristokratea (§ 1) zerlegt derselbe Rhetor (ebd. p. 199 ff.) in 9 Kola; bei Teubner nimmt dieses Stück nicht ganz 8 Zeilen ein. Und wenn man nun, in der von Dionysios vorgezeichneten Weise, den 40 *στίχοι* enthaltenden 5. Brief des Demosthenes in Kola zerlegt, so ist ohne Schwierigkeit ein solches Resultat herauszubringen. Es müßte alsdann der Anfang desselben in folgender Weise geschrieben gewesen sein:

Δημοσθένης Ἡρακλεοδώρῳ ἐὸ πρότερον.

οὗθ' ὅπως χρὴ πιστεῖν οἷς ἀπήγγειλέ μοι Μενεκράτης
οὗθ' ὅπως ἀπιστεῖν ἔχω.

ἔφη γὰρ Ἐπίτιμον ἐνδεδεῖσθαι μὲν καὶ ἀπῆχθαι ὑπὸ Ἀράτῳ,
σὲ δὲ ἀγωνίζεσθαι καὶ ἀπάντων αὐτῷ χαλεπώτατον εἶναι.
δέομαι δὴ σου πρὸς Αἰὼς ξενίου καὶ πάντων τῶν θεῶν,
μή με καταστήσης ἀγρεῖ καὶ δεινῷ μηδενὶ περιπετῇ.

Desgleichen habe ich beim 1. Brief gleich beim ersten Versuch 139 Kola herausgerechnet; er enthält 135 *στίχοι*; beim 4., für den 101 angegeben sind, zählte ich 98. Weitere völlige oder fast völlige Uebereinstimmungen ergaben sich bei folgenden Beispielen:

Dem. Olynth. 1	265	στίχοι	268	Κολα;
" " 2	295	"	291	"
de pace	206	"	206	"
Philipp. I	460	"	464	"
Philipp. II	290	"	294	"
adv. Epist.	196	"	191	"
c. Aphob. II	240	"	240	"
c. Onet. II	140	"	144	"
de cor. trierarch.	207	"	207	"
Isocr. Busir.	390	"	399	"

Allerdings zeigten sich bei einigen weiteren Beispielen größere Differenzen (bei der Rede über Halonnesos zählte ich 388 Kola gegen 345 στίχοι); indessen die weit überwiegenden Beispiele des Zusammentreffens haben doch mich selbst zu der Annahme genöthigt, daß dies die wirkliche Art des Zählens war. Denn wo eine Verschiedenheit sich herausstellte, konnte doch einmal die antike Zahl verrieben, sodann meine Zerlegung falsch gewesen sein; denn wenn auch für die Alten selbst die Eintheilung fast immer unzweifelhaft war, so ist doch für uns Neuere, die wir die Sätze mehr nach grammatischen als nach rhetorischen Gesichtspunkten einzutheilen gewohnt sind, bei dem Mangel an Uebung die Sache viel schwieriger. Meine Eintheilungsprincipien waren etwa folgende: ein KOLON muß einen selbständigen und ferner einheitlichen Sinn umfassen; es darf zweitens, wo dies nicht unbedingt gegeben ist, nicht allzu kurz genommen werden, und wiederum auch nicht allzu lang, wo sich der Satz nur einigermaßen in selbständige Theile zerlegen läßt. Selbständig aber meine ich dem Sinne nach, nicht der Construction: ἄνθρωποι τῶν ὄντων πάντων πονηρότατοι kann ein eigenes KOLON bilden, falls das Prädikat sich wiederum als eine größere Einheit darstellt; denn ginge εἰσὶ γὰρ vorher, so bliebe natürlich alles zusammen. Endlich noch: ein Gegensatz im Gedanken fordert unbedingt die Trennung¹⁾. Ich selbst also bekenne mich hierdurch überzeugt und umgestimmt; andern freilich diese Ueberzeugung mitzutheilen möchte schwierig sein, da sich ja auch die Art und Weise, wie das Resultat in jedem Falle ermittelt worden, nicht vorlegen läßt. Als Beispiel folge noch der Anfang der Friedensrede:

Ὅρῶ μὲν ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὰ παρόντα πράγματα
πολλὴν δυσκολίαν ἔχοντα καὶ ταραχὴν,
οὐ μόνον τῷ πολλὰ προεῖσθαι
καὶ μηδὲν εἶναι προύργον περὶ αὐτῶν εἰ³ λέγειν,

1) Cur de perfugis nostris copias comparant contra nos ist nach Cicero (Orat. 223) eine zweigliedrige Periode; fiele nostris oder contra nos und dadurch der Gegensatz weg, so bliebe nothwendig nur ein einziges KOLON übrig.

- 5 ἀλλὰ καὶ τῷ περὶ τῶν ὑπολοίπων
κατὰ ταῦτά μὴδὲ καθ' ἐν τὸ συμφέρον πάντας ἡγεῖσθαι,
ἀλλὰ τοῖς μὲν ὧδὲ τοῖς δ' ἐτέρως δοκεῖν.
δυσκόλου δ' ὄντος φήσει καὶ χαλεποῦ τοῦ βουλευέσθαι,
εἰ χαλεπώτερον ὑμεῖς αὐτὸ πεποιθήκατε ὡς ἄνδρες Ἀθηναῖοι.
10 οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι πάντες ἄνθρωποι
πρὸ τῶν πραγμάτων εἰώθασι χρῆσθαι τῷ βουλευέσθαι,
ὑμεῖς δὲ μετὰ τὰ πρᾶγματα.

3. 1 enthält den Gedanken: „wenn ich die gegenwärtige Lage betrachte“; in 3. 5 ist ausgedrückt: „sondern auch wo es sich um das Uebrige handelt“; endlich in 3. 10: „sonst ist es allgemeine Sitte“. Im übrigen rechtfertigt die Eintheilung sich selbst.

Auf diese Weise ist es möglich, mit Sinnzeilen die überlieferten Zahlen zu erreichen. Die Zeilen sind mitunter lang, aber selten länger als ein Hexameter; die Raumverschwendung ist nicht größer als bei lyrischen Gedichten. Wenn auch die Eintheilung nicht absolut sicher, und die durchschnittliche Größe der Kola bei verschiedenen Schriften und Schriftstellern nicht ganz dieselbe ist, so war doch dieses Maß viel sachgemäßer und viel zuverlässiger, als wenn man, was meine ursprüngliche Annahme war, in Raumzeilen von der Länge eines Hexameters schrieb, was wie man leicht sieht dieselben Stichenzahlen ergeben konnte. Wenn für die letztere Annahme der antike Ausdruck *ἔπος* für *στιχος* (bei Diogenes, Lucian, ja schon Theopomp bei Photius) zu sprechen scheint, so muß man andrerseits auch die cicero-nische Stelle nicht vergessen, wo das Kolon in Bezug auf seine Länge mit dem Hexameter verglichen wird (*e quattuor igitur quasi hexametrorum instar versuum quod sit, constat fere plena comprehensio*, Orat. § 222); wie denn auch der Augenschein und die Berechnung lehrt, daß die durchschnittliche Länge der Kola keine andre ist, als diese.

Meine Ansicht ist demnach, daß die Handschriften, auf welche diese Zahlangaben zurückgehen, in Sinnzeilen und zwar in der von Hieronymus beschriebenen Weise abgefaßt waren. Das überall angewendete alterthümliche System der Zahlbezeichnung deutet auf ein hohes Alter der Zählung, und am natürlichsten ist es jedenfalls, an die Alexandriner und ihre *πίνακες* zu denken, aus welchen letzteren die Zahlen sehr leicht in die Handschriften aufgenommen werden konnten. Wir vermuthen also eine gemeinsame Quelle für diese Angaben unsrer Handschriften und für die bei Diogenes und sonst sich findenden offenbar pinakographischen Notizen, und nehmen ferner an, daß hier überall eine gleiche Art der Zählung zu Grunde liegt. Weiter aber darf der Schluß keinesfalls ausgedehnt werden. Mögen jene alexandrinischen Handschriften in Sinnzeilen geschrieben gewesen sein: wir wissen und sehen, daß dies keineswegs allgemeine Sitte war, und nichts berechtigt uns von vornherein zu glauben, daß die Zahlangaben des Dionysios, Galen, Josephus,

die von den *πινakes* und ihrer Zählung unabhängig sind, auf Sinnzeilen und nicht auf Raumzeilen sich bezögen. *Στιχος* und *versus* heißen Zeile und nicht Sagglied, und je nachdem nun die Handschrift, die ein Schriftsteller vor sich hatte, geschrieben war, verband er mit *στιχος* den Begriff von Sinnzeile und Sagglied oder von gewöhnlicher Raumzeile. Die erstere Schreibweise setzt eine weit größere Sorgfalt voraus, und es ist daher nicht einmal glaublich, daß die große Masse der Handschriften diese Form hatte, während andererseits dasselbe für die alexandrinischen Handschriften nichts Befremdendes hat. Das rhetorische Kolon entspricht dem poetischen Verse, wie denn ja auch die Ausdrücke Periode und Kolon aus der Musik und Dichtkunst herübergenommen sind, und wenn nun bei poetischen Werken der Vers eine eigene Zeile ausmachte, warum nicht auch bei prosaischen das Kolon? Für die Gedichte des Simonides und Pindar hat Aristophanes, wie uns Dionysios bezeugt, eine Eintheilung in Kola und Verse durchgeführt; bei prosaischen Werken war dasselbe viel leichter und am Ende so gut motivirt wie in jenem Falle. — Doch ich wende mich zurück zu jenem ersten Resultate, daß der *στιχος* im ganzen eine constante Größe hatte, um daran noch weitere Folgerungen anzuschließen.

Wenn, wie angenommen, die Zahlen des Diogenes und Athenäus ebenso aufzufassen sind wie die unsrer Handschriften, so lassen sich die ersteren nun leicht verstehen und in unsere Zahlen umsetzen. Diogenes gibt den Umfang der prosaischen Schriften des Epimenides zu 4000 *επη* an; dies wären etwa 3500 Teubner'sche Zeilen oder ungefähr 115 Teubner'sche Seiten. So auch die übrigen Beispiele:

Speusippos' Schriften		224,065 β .	
Xenokrates'	"	224,239	= 6250 Seiten.
Krantor's	"	gegen 30,000	= 940 "
Aristoteles'	"	445,270	= 12000 "
Theophrastos'	"	232,850	= 6500 "
<i>Δειννον</i> des Chairephon (Ath.)		375	= 10 "
<i>Νόμος αναστατικός</i> der Gnathaina (Ath.)		323	= 9 "

Die Richtigkeit dieser Resultate läßt sich bei Aristoteles noch einigermaßen prüfen. Da diesem 400 Bücher oder Rollen zugeschrieben werden, so ergiebt die Division für jedes Buch im Durchschnitt etwa 1100 *στιχοι* = 30 Seiten. Nun enthalten die 8 Bücher Physik bei Bekker 175 Seiten, die indessen etwas größer sind als die Teubner'schen; also Durchschnitt etwa 22. Ebenso die 8 Bücher Topik 150 S.; Durchschnitt 29. Aber das Buch Kategorien 50 Seiten; die 4 B. Analytik zusammen mit dem B. *περί ερμηνείας* und den *ἑκυχτοι* 255 Seiten, Durchschnitt mehr als 42, und fast man alle logischen Schriften zusammen, so kommen für jedes Buch gerade 30 heraus. Nicht anders auch die Thiergeschichten: 319 Seiten auf 10 Bücher. — Es hindert also von dieser Seite nichts, der obigen Be-

rechnung gemäß anzunehmen, daß die Schriften des Aristoteles, wenn sämtlich erhalten, 24 Teubner'sche Bände zu 500 Seiten füllen würden.

Für die Kritik des Demosthenes hat schon Sauppe die Stichenzahlen der Handschriften in der Weise benutzt, daß er daraus nachwies, wie sowohl die in der Rede de corona eingelegten Dokumente als auch die Erweiterungen der dritten Philippika, die im Cod. Z fehlen, in jener Urhandschrift gleichfalls gefehlt haben müßten. Was nun die Dokumente betrifft, so ergibt eine einfache Rechnung, daß sie mindestens nicht mitgezählt wurden; daß sie fehlten, ist daher mehr als wahrscheinlich. Die Reden, wo die Handschriften beides, sowohl Dokumente als Stichenzahl enthalten, sind sechs an der Zahl, und die Resultate der Berechnung folgende:

De corona	2758	στίχοι;	ohne	Dof. 2458	3.;	Verh. 10:8,91;
						mit Dof. 2841;
adv. Mid.	2003	"	"	1846	"	Verh. 10:9,2;
						mit Dof. 1957;
adv. Lacrit.	430	"	"	348	"	Verh. 10:8,1;
						mit Dof. 449;
adv. Macart.	670	"	"	583	"	Verh. 10:8,7;
						mit Dof. 786;
c. Stephan. I	793	"	"	678	"	Verh. 10:8,55;
						mit Dof. 727,
c. Neaer.	1451	"	"	1057	"	Verh. 10:7,28;
						mit Dof. 1185;

Hiernach ist die Sache überall klar mit Ausnahme des letzten Falles, wo allerdings bei Weglassung der Dokumente das Resultat zu den übrigen nicht stimmen will. Aber auch hier bleibt uns immer der Ausweg, eine Verderbniß der Zahl anzunehmen; die Dokumente in dieser Rede geben keinen Anlaß für sie eine Ausnahme zu statuiren. Bei der Rede gegen Lakritos habe ich auch die Kola nachgezählt und 424 herausbekommen; die Dokumente würden mindestens 100 dazu geben.

Indessen für die Dokumente haben wir noch andere entscheidende Kriterien; wichtiger ist die Frage nach den Erweiterungen der 3. Philippika. Sauppe (Praef. Demosth. in ed. Turic. p. III) rechnet unter Vergleichung mit der Stichen- und Zeilenzahl der Rede über den Oherfones heraus, daß nur durch Weglassung der Zusätze sich entsprechende Verhältnisse gewinnen lassen. Meine Rechnung ist folgende:

στίχοι 580; mit den Zusätzen 549 3.; Verh. 10:9,45;
ohne die Zusätze 508 3.; " 10:8,76.

Also auch hiernach muß die Frage in gleicher Weise beantwortet werden. Auch die Kola habe ich nachgezählt, und erhielt ohne die

Zusätze schon 627; mitgezählt wurden dieselben die Zahl noch um 50 vergrößern. Also durch jede Weise der Rechnung wird das Resultat bestätigt, daß die Zusätze dem alten Berechner der Stichenzahl nicht mit vorlagen.

Und hiermit unterwerfe ich die Resultate, die ich vorgelegt, der Prüfung und Begutachtung solcher, die auf diesem Felde besser zu Hause sind als ich.

Raumburg a. S.

J. Blas.
